

OVID informiert über Marktsituation

Raps- und Sojaschrot auf Erfolgskurs

Einsatzmengen für Raps- und Sojaschrot in der Tierernährung steigen kontinuierlich an / Gefahr einer Versorgungslücke bei Sojaschrot zeichnet sich ab / Hohe Qualität aus deutschen Ölmühlen als Erfolgsgarant

Berlin / Hannover. Raps- und Sojaschrot finden in der Tierernährung eine zunehmende Anwendung. Im Jahr 2008 konnte die Einsatzmenge von Rapsschrot auf über drei Millionen Tonnen gesteigert werden. Dies entspricht einem prozentualen Zuwachs von 6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und einer Verdopplung im Vergleich zur Einsatzmenge im Jahr 2001.

Steigerungen konnten auch beim Einsatz von Sojaschrot in der Tierernährung verzeichnet werden. Hier ist die Einsatzmenge auf 4,7 Tonnen gestiegen.

Rapsschrot-Qualität setzt sich durch

Als Erfolgsfaktoren für diese Mengensteigerung nannte Uwe Fischer, Vorsitzender des Futtermittelausschusses von OVID, dem Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland, vor allem die hohe und gleich bleibende Qualität des Rapsextraktionsschrotes aus deutschen Ölmühlen, die sichere Verarbeitung, sowie die hohe Preiswürdigkeit und schnelle Verfügbarkeit.

Intensive Züchtung und Forschung brachten Erfolge

„Der flächendeckende Einsatz von 00-Rapssorten und geringere Gehalte an Glycosinolaten brachten hier den Durchbruch. Durch jahrzehntelange Forschungsarbeit mit umfangreichen Fütterungsversuchen konnten zudem die

Einsatzempfehlungen von Rapsschrot in den Nutzierrationen kontinuierlich erhöht werden“, so Fischer.

„Das UFOP-Monitoring für Protein, Rohfett und Glucosinolatgehalte zeigt eine sehr geringe Schwankungsbreite bei den untersuchten Rapsextraktionsschroten aus deutschen Ölmühlen. Aufgrund dessen ist Rapsschrot in der modernen und wirtschaftlichen Tierernährung nicht mehr weg zu denken.“

Grundsätzlich gehen die Ölmühlenexperten von einer Verarbeitungskapazität von Rapssaaten von etwa 9,45 Millionen Tonnen in Deutschland aus. Daraus ergibt sich eine theoretisch verfügbare Produktionsmenge von circa 5,3 Millionen Tonnen Rapsextraktionsschrot und anderen Futtermitteln aus der Rapsverarbeitung in den Ölmühlen.

Rapsschrot liegt im Trend

Der Nettoexport ist in den letzten Jahren leicht angestiegen und betrug im Getreidewirtschaftsjahr 2006/2007 annähernd 1,5 Millionen Tonnen Schrot.

Zudem prognostiziert Uwe Fischer eine Steigerung der Einsatzmenge in den nächsten Jahren auf 3,8 Millionen Tonnen.

Diese Einschätzung basiert auf dem derzeit noch nicht ausgenutzten Potential im Bereich der Rinder- und Schweinefütterung sowie neuen Möglichkeiten zum Beispiel in der Fütterung von Legehennen und Jungrindern.

Kennzeichnung „ohne Gentechnik“

Inwieweit die Kennzeichnungsmöglichkeit ohne Gentechnik ein weiteres Absatzpotential für Rapsschrot ermöglicht, ist nach Einschätzung des Verbands noch nicht zu beurteilen.

Dazu Fischer weiter: „Zurzeit planen nur wenige Lebensmittel-Produzenten diese Regelung nutzen zu wollen. Geschieht dies jedoch aufgrund der Wettbewerbssituation auf breiter Basis, dann müssten auch die letzten Anteile von gentechnisch verändertem Sojaschrot in den relevanten Ernährungsphasen durch Non-GMO-Ware ersetzt werden.“

Volatile Marktsituation

Den Markt und die Verarbeitungssituation für Sojaschrot kennzeichnete Michael Winkler, ADM Hamburg und Mitglied des Futtermittelschusses bei OVID, als sehr dynamisch. So konnten im zurückliegenden Jahr die historisch höchsten Preise für Soja notiert werden. Der Markt zeichnet sich durch eine hohe Volatilität aus, vor allem verursacht durch hohe Seefrachten und Energiepreise und dem Anstieg der Spekulationen bei den Agrarrohstoffen.

Die Versorgung mit Sojaschrot basiert zurzeit auf Importen aus USA, Brasilien und Argentinien. „Die Sojabohnen aus USA und Argentinien sind als 100 Prozent GMO-Ware anzusehen. Brasilien produziert derzeit etwa 60 bis 70 Prozent GMO“, erläuterte Michael Winkler. „Da es sich zurzeit bei den angebauten Bohnen um zugelassene Sorten handelt, ist eine uneingeschränkte Versorgung mit Sojaprodukten gewährleistet. Bei Non-GMO-Sorten werden zurzeit etwa zehn Millionen Tonnen aus brasilianischem Anbau separat vermarktet.“

Diese Menge sei laut Winkler ausreichend, um den aktuellen Bedarf zu decken.

Versorgungssituation gefährdet

Im Rahmen des Pressegespräches wies Winkler allerdings auf die künftige GVO-Importsituation hin, die für die europäische Veredelungsproduktion zu einer ernststen Bedrohung werden kann.

Im Erntejahr 2008/2009 werden in den USA erstmalig „Roundup-Ready 2“ Sojabohnen (RR2) zur Saatenvermehrung angebaut.

„Diese RR2-Bohnen sind in der EU bislang nicht zugelassen. Dies bedeutet, dass keine einzige Bohne dieser Sorten in einem Schiff sein darf. Der Zulassungsprozess zieht sich in die Länge und es können keine wirklichen Fortschritte verzeichnet werden.“

Dies bedeutet für das Wirtschaftsjahr 2008/2009 noch keine großen Auswirkungen, da der Anbau von RR2-Sorten nur zur Vermehrung erfolgt. Eine Vermischung ist laut OVID nicht zu erwarten, allerdings ein zusätzlicher Aufwand zur Untersuchung der angelieferten Ware.

Auswirkungen 2010 konkret

Im Wirtschaftsjahr 2009/2010 wird allerdings der Anbau ausgedehnt, vor allem in den USA. Eine Vermischung ist wahrscheinlich und eine Versorgung aus anderen Regionen, zum Beispiel Brasilien, notwendig. Experten gehen allerdings davon aus, dass die neuen Sorten auch dort bereits vermehrt werden.

Im Wirtschaftsjahr 2010/2011 könnte im schlimmsten Fall eine Versorgung mit Sojabohnen außerhalb der existierenden Non-GMO-Schiene unmöglich werden. Verschärft wird das Problem durch die bereits in Entwicklung befindlichen weiteren Sorten. Unberücksichtigt sind auch Probleme, die sich aus der Vermischung mit anderen Produkten, wie zum Beispiel Mais und Canola, ergeben können.

Sollte sich die Einstellung der EU in Bezug auf Null-Toleranz nicht ändern, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass einzelne Länder als Importeure komplett

ausfallen, unter Umständen auch mehrere. Gleichzeitig, so Winkler, verschlechtert sich durch diese Planung die Situation der Ölmühlen und die Versorgungssicherheit wird deutlich eingeschränkt.

Terminkontakte, wie im Sojaschrot üblich, werden nicht mehr zu kalkulieren sein. Eine Versorgung mit Non-GMO-Ware ist dabei auch keine Alternative, wie der Marktexperte ausführte. Eine zunehmende Nachfrage könnte sicherlich zusätzliche Mengen auf den Markt bringen, aber niemals auch nur annähernd den gesamten Markt versorgen.

Hintergrundinformationen zur Versorgungssituation sind auf der Website von OVID abrufbar.

Rückfragen bitte an:

OVID

Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland e.V.

Dr. Jörg Eggers

stellvertretender Geschäftsführer

Am Weidendamm 1A

10117 Berlin

Tel.: +49 30 72 62 59 56

Fax.: +49 30 72 62 59 99

E-Mail: eggers@ovid-verband.de

t-uf-ovid-pm marktsituation-081108.doc